

Paibacher Zeitung.



Nr. 212. Pränumerationspreis: Im Comptoir ganzl. R. 11, halbj. R. 5-60. Für die Zustellung ins Haus halbj. 60 kr. Mit der Post ganzl. R. 15, halbj. 7-60. **Donnerstag, 16. September.** Insertionsgebühr: Für kleine Inserate bis zu 4 Zeilen 25 kr., größere per Zeile 6 kr.; bei öfteren Wiederholungen der Zeile 3 kr. **1880.**

Amtslicher Theil.

Am 14. September 1880 wurden in der k. k. Hof- und Staatsdruckerei in Wien die italienische, böhmische, polnische, ruthenische, slowenische, kroatische und romanische Ausgabe des am 12. August 1880 vorläufig bloß in der deutschen Ausgabe erschienenen XXXVI. Stückes des Reichsgesetzblattes ausgegeben und verendet.
Dasselbe enthält die Verordnung des Ministeriums des Innern vom 6. August 1880, betreffend die Volkszählung im Jahre 1881.
(„W. Ztg.“ Nr. 212 vom 14. September 1880.)

Erkenntnis.

Das k. k. Landesgericht Wien als Pressgericht hat auf Antrag der k. k. Staatsanwaltschaft erkannt, dass der Inhalt der Nr. 7 der periodischen Druckschrift „Die Unabhängigkeit“, ddo. 7ten September 1880, durch den Artikel mit der Aufschrift „Offenes Schreiben an Se. Excellenz den Herrn Ministerpräsidenten Grafen Eduard Taaffe in Wien,“ das Vergehen nach § 300 St. G. begünstigt, und hat nach § 493 St. B. O. das Verbot der Weiterverbreitung dieser Druckschrift ausgesprochen.

Nichtamtlicher Theil.

Kronprinz Rudolf in Berlin.

Der österreichische Thronfolger weist gegenwärtig in Berlin. Kronprinz Rudolf hat sich dahin begeben, um den Truppenmanövern beizuwohnen. Wiewohl bei den beiden Staaten und den Höfen von Wien und Berlin ein jedes Mitglied der beiden Regentenhäuser der allerherzlichsten Aufnahme sicher sein kann, sobald es als Gast den Boden des befreundeten Reiches betritt, so dürfte doch der dem Kronprinzen Rudolf in Berlin bereite Empfang die Erwartungen überboten haben, zu denen man berechtigt war. Ganz besonders außer allen pompösen officiellen Neußerlichkeiten auch die unverkennbarste Herzlichkeit gleichen Antheil an dem Empfange hatte. So nahmen denn dieselben einen doppelten Charakter an, den einer feierlichen Staatsaction und einer freundschaftlichen, man könnte sagen Kaiser Kundgebung. Der Kronprinz wurde vom Kaiser Wilhelm, dem deutschen Kronprinzen und den Prinzen des deutschen Kaiserhauses begrüßt, und der nach dem königlichen Schlosse das Geleite gab, stand an Gepränge keinem nach, durch den ein mächtiger Souverän geehrt wurde. Man kennt die Auszeichnungen, mit welchen der deutsche Kaiser den nächstfolgenden Tag den Kronprinzen Rudolf bedachte. Er ernannte ihn zu seinem Generalmajor und legte ihm selbst die Generalsepauletten an.

Feuilleton.

Vom Büchertische.

(Schluss.)

Die von dem vielgenannten österreichischen Afrikaforscher Dr. Emil Holub entworfene Schilderung in Südafrika. Erlebnisse, Forschungen und Jagden auf meinen Reisen von den Diamantfeldern zum Zambesi 1872 bis 1879, ist bereits bis zur 20sten Lieferung gediehen und dürfte somit in Kürze ihren Abschluss erreichen. Was wir schon gelegentlich der Besprechung früherer Hefte bemerkt haben, können wir auch heute im vollsten Maße aufrecht halten. Das Werk ist ein in jeder Hinsicht wertvoller und höchst instructiver Beitrag zur Kenntnis dieses bis nun noch so wenig durchforschten Landes. Die Schreibweise ist zu gleich so lebendig und naturfrisch gehalten, dass sie gewiss jeder Leser mit größtem Interesse verfolgen wird. Jedes einzelne Heft ist mit zahlreichen, durchwegs sehr hübsch ausgeführten Illustrationen geschmückt, welche der Verlagsfirma (A. Hölder in Wien) alle Ehre machen.
„San Mitnehm.“ Von Hans Grasberger. (Wien, bei L. C. Zarnaritz 1880.) — Dieses in sehr eleganter Ausstattung am Büchermarkte erscheinende Duodezbandchen, als dessen Verfasser sich der bekannte Kritiker und Schriftsteller Hans Grasberger bekennet, enthält eine hübsche Collection launiger österreichischer

Unter Hinweis auf diesen äußerst schmeichelhaften und auszeichnenden Empfang uneres jugendlichen Thronfolgers am deutschen Kaiserhofe schreibt das „Fremdenblatt“: „Wer an Symbolik seinen Gefallen hat, wird aus der Aufnahme unseres Kronprinzen in Berlin Consequenzen weitgehender Art ziehen können. Vielleicht wird dem einen oder dem anderen das Bild der Waffengemeinsamkeit vorschweben, zu welcher nunmehr der erste Schritt geschehen sei. Wir wollen jedoch der Phantasie keinen allzu großen Spielraum lassen. Sie scheint uns überhaupt in der Politik wenig am Plage. Viel räthlicher dünkt es uns, bei den Thatfachen selbst zu bleiben. Man kommt auf diese Weise zu viel erfreulicheren und verlässlicheren Resultaten. Ganz gewiss liegt in dem Empfange des Kronprinzen Rudolf ein Stück von Ceremonie, von Hofetikette, aber nicht minder zweifellos scheint es uns zu sein, dass in demselben auch ein Abbild der gegenseitigen innigen politischen Beziehungen gesucht werden kann und gesucht werden darf. Die Beziehungen zwischen den beiden Staaten haben zwar schon seit längerer Zeit, und namentlich seit dem Besuche des Fürsten Bismarck in Wien, den Charakter einer dauerhaften und zweckbewussten Freundschaft angenommen, so dass neuerliche Manifestationen zu ihrer Kräftigung kaum mehr erforderlich sind, aber es kann gewiss für die Pflege derselben nur von Vortheil sein, wenn den gewichtigen politischen Motiven auch die persönlichen Beziehungen zwischen den Höfen beitreten und beide gleichmäßig das gemeinsame Ziel zu fördern bemüht sind. Die politische Raison, das Interesse bleibt zwar stets der mächtigste Factor in der Politik, und vielleicht auch der sicherste, aber die intimen Freundschaftsverhältnisse unter den Regentenhäusern erleichtern wesentlich die Erkenntnis des gemeinsamen Interesses und das gemeinsam von diesem erheischte Handeln. Der ostentative und zugleich cordiale, der pomp-hafte und dabei überaus herzliche Empfang des Kronprinzen Rudolf in Berlin werden demnach allen überaus willkommen sein, welche in dem innigen Bunde zwischen Oesterreich und Deutschland die Gewähr des europäischen Friedens und die Abwehr aller Abenteuer erkennen, und sie werden Mißbehagen bloß bei denjenigen hervorrufen, denen durch dieses Bündnis die Möglichkeit benommen ist, Gewitter oder Sonnenschein nach ihrem Belieben über den Welttheil zu verhängen.
Gerade die letzte Zeit lehrte uns jenes Gefühl der Veruhigung vollaus würdigen, mit welchem uns das Einvernehmen zwischen Oesterreich und Deutschland erfüllt. All die Symptome fieberhafter Erregtheit und ehrgeiziger Ungeduld, welche in der letzten Zeit im Westen, Süden und Osten des Continents aufleuchteten,

vermochten wohl nur wenige aus ihrer Ruhe zu schrecken. Man blickt auf sie als auf Warnungen, nicht allzu vertrauensvoll zu sein, aber man weiß ganz wohl, dass das Gleichgewicht Europas nicht leicht ins Schwanken zu bringen ist, so lange die beiden Kaiserstaaten, welche seine Mitte beherrschen, eines Willens sind, den Frieden zu erhalten und dessen Garantien zu kräftigen. Wäre diese Gewähr und dieses Bewußtsein der Stabilität nicht vorhanden, Europa wäre heute nicht mehr zu beneiden. Es wäre längst eine Beute der Angst, oder vielleicht noch mehr, ein Object der Wirren. Scheint doch fast alles außer diesen beiden Staaten von einem Geiste der Unruhe und der Ueberstürzung erfüllt zu sein, als wenn es gelten würde, die Grundlagen der bisherigen Ordnung möglichst bald umzukehren. Barnbüblers Rede warf einen Lichtstrahl auf die Stimmung Russlands. Wir glauben zwar nicht, dass Herr von Barnbübler in der Lage war, seine Enthüllungen documentarisch zu belegen. Vieles was er als Thatsache und als verbürgt hinstellte, wird wohl nicht mehr als Möglichkeit oder Wahrscheinlichkeit gewesen sein, aber es liegen auch außerhalb seiner Rede hinlängliche Beweise für den Unmuth, mit welchem man in Russland auf die langsame und geregelte Entwicklung der Orient-angelegenheiten blickt. Dieser Unmuth wächst desto mehr, je weniger der Verlauf der Orientkriege den panslavistischen Schwärmereien entspricht. Gambettas Cherbourger Rede verrieth die Macht gewisser Strömungen in Frankreich. Der Mann, der die Popularität als sein Piedestal braucht, hätte die chauvinistische Saite nicht berührt, wenn er nicht voraussehen würde, dieses Piedestal damit zu erhöhen oder doch zu festigen. Und je mehr der Einfluss dieses Mannes in dem erregten Parteileben seines Landes steigt, umso nöthiger erscheint es, die Schutzwehren gegen seine Ideen zu kräftigen, um ihm begreiflich zu machen, dass Europa in der Action gegen Ruhestörer zwischen Imperatoren und Demokraten keinerlei Unterschied zieht. Zu allem Ueberflusse ist selbst Großbritannien der traditionellen Orientpolitik untreu geworden, und Gladstone bemüht sich, den Stein ins Rollen zu bringen, den zu stützen und in Ruhe zu erhalten England bis jetzt Geld und Flotten aufgeboten hat.
„Mitten in diesem theils offenen, theils geheimen Getriebe von Hast, Unruhe, Unklarheit oder Ehrgeiz stehen Oesterreich und Deutschland allein da unberührt von diesem eigenthümlichen Contagium, welches Staaten und Staatsmänner ergriffen hat. Sie repräsentieren gemeinsam die conservative Politik Europas, jene, welche den Frieden und die naturgemäße, ruhige Entwicklung der Verhältnisse gewährleistet, fremd allen Aspirationen und von keinem anderen Bestreben erfüllt ist, als jedwedes Abenteuer abzuwenden, welches zu einer Katastrophe für den Frieden werden könnte.“

Dialektgedichte, unter denen das scharf pointierende vierzeilige „Schnadahüpf!“ besonders vorwiegt. Der echte süddeutsche Volkshumor, die unverblühte Natürlichkeit unserer ländlichen Jugend sowie der hievon nicht gut trennbare derb-realistische Zug ihrer Gedanken- und Gefühlsrichtung, welche die bekannten Kennzeichen dieser Eigenart deutscher Volkspoesie bilden, durchwehen auch die vorliegenden Gedächtnen und verleihen ihnen ein sehr anziehendes volkstümliches Colorit. Wer Land und Leute unserer deutschen Alpenwelt kennt, dürfte aus den vorliegenden Scherzgedichten so manche angenehm nachklingende Erinnerung herauslesen.
„Lehrbuch der Mnemonik. Vollständige Anleitung zur Erlangung eines vorzüglichen Kunstgedächtnisses. Von Wilhelm C. Schram.“ (Brünn, bei Carl Winitzer.) — Der Verfasser dieses kleinen, aber in vieler Hinsicht sehr interessant geschriebenen Werkchens, Gymnasialprofessor Wilh. C. Schram, stellt in demselben eine Geschichte der Gedächtniskunst zusammen, deren hervorragendste Virtuosen aller Zeiten und Länder nebst ihren staunenswerten Leistungen er dem Leser vorführt; im Anschluss daran entwickelt er eine von ihm auf Grund eingehender Studien und langjähriger praktischer Beschäftigung erprobte Methode zur Aneignung und Beherrschung der Mnemotechnik. Der große Wert dieser Kunst für so manche Berufsstände ist zu anerkannt, als dass nicht jeder Fingerzeig zur leichteren Erlernung derselben willkommen heißen werden sollte. Ob und inwieweit die vorliegende Anleitung hiezu auch praktisch geeignet ist, —

bies zu beurtheilen kann selbstverständlich nicht die Aufgabe unseres kurzen Referates sein, da es zur praktischen Erprobung derselben eingehender individueller Versuche bedarf. Bemerken wollen wir nur, dass, wenn die Schüler Professor Schrams sich durch das Studium seiner Methode auch nur einen kleinen Bruchtheil jener geradezu bewundernswerten Fertigkeit aneignen, welche der Verfasser auf diesem Wege erlangt zu haben behauptet und als deren Beleg er in seinem Vorworte einige frappierende Kunststücke aufzählt, das Studium seines Werkes gewiss von niemandem bereut werden dürfte.
Aus dem gleichen Verlage (C. Winitzer in Brünn) stammt: „Der Spielberg in Brünn. Von Moriz Trapp.“ — Eine kleine, vom Custos des Brünnner Franzensmuseums gelieferte und mit drei Abbildungen erläuterte historische Beschreibung dieser in neuester Zeit wieder viel genannten denkwürdigen Beste, welche als österreichisches Staatsgefängnis mehrerer Jahrhunderte eine Reihe der düstersten politischen Geheimnisse in sich schließt.
„Der österreichische Angelfischer, oder Die Kunst des Angeln unter besonderer Berücksichtigung der österreichischen Verhältnisse. Von F. Pfundheller.“ (Wien, bei Manz 1880.) — Der edle Fischsport wird heutzutage — theils aus ländlicher Langeweile, theils aus gewöhnlichem Nachahmungstribe — neben manchem Berufenen auch von so vielen Unberufenen geübt, welchen nicht einmal die Grundbegriffe eines guten Angelfischers bekannt sind, dass der Leserkreis des oben citierten kleinen Werkchens von Rechts-

III diejenigen, welche die eigenthümliche agitatorische Politik, die an so vielen Stellen außerhalb dieses Verbandes in Schwung gekommen ist, mit Mißbehagen erfüllt, können in dieser Eintracht zwischen den beiden Kaiserstaaten eine reiche Quelle der Beruhigung finden und sich an derselben laben. Der Empfang des Kronprinzen Rudolf in Berlin möge ihnen zugleich als Beweis dienen, welche tiefe Wurzeln diese Eintracht geschlagen und mit welcher kräftigen Bande sie die Völker und die Regentenhäuser Oesterreichs und Deutschlands umschlingt."

Zur Lage.

Die Kaiserreise in Galizien und die großartigen Kundgebungen der Loyalität, zu welchen dieselbe sowohl der polnischen als der ruthenischen Bevölkerung Veranlassung bietet, drängen im gegenwärtigen Augenblicke alle anderen Ereignisse des Tages, soweit dieselben unser inneres politisches Leben berühren, in den Hintergrund. Es mag schon glänzendere Festlichkeiten, prunkvollere Aufzüge, reicheren Häuser Schmuck gegeben haben, als gegenwärtig anlässlich des Monarchenbesuches in Galizien, herzlicher, aufrichtiger und inniger hat aber wohl selten ein Volk seinem Herrscher gehuldigt, wie es diesmal in jenem Lande der Fall ist. Mit dem ganzen feurigen Naturell, das eine hervorragende Charaktereigenschaft der polnischen Rasse ist, weitestern alle Schichten der Bevölkerung, der Adel, die Geistlichkeit, der Bürgerstand, die Bauern, ja selbst Weiber und Kinder, um dem erhabenen Monarchen, dessen Anwesenheit seit Jahren so sehnlich herbeigewünscht worden, den Zoll der Liebe und Verehrung darzubringen. Es ist, als wollte das ganze Volk durch eine Massenkundgebung, die in der Geschichte ihresgleichen sucht, vor aller Welt bezeugen, wie glücklich es sich schätze, unter dem Scepter eines Monarchen zu stehen, der kein höheres Ziel kennt, als das Glück und die Zufriedenheit seiner Völker.

Es hat zwar nicht erst dieser Manifestationen bedurft, um die fast ohne Beispiel dastehende Popularität, deren sich unser ritterlicher Kaiser in allen Theilen seines Reiches erfreut, in das gehörige Licht zu stellen. Aber angesichts des Umstandes, daß ein fremder Staatsmann vor einiger Zeit es sich herausgenommen hat, die hämische Frage aufzuwerfen, wo denn der Punkt zu suchen sei, auf welchem die österreichische Herrschaft Spuren des Segens zurückgelassen, gewinnen Kundgebungen, wie wir sie vor wenigen Wochen in Böhmen und Mähren gesehen und nunmehr in Galizien beobachten, eine erhöhte Bedeutung. Aus allen Ansprachen, die an den Monarchen gehalten wurden, klingt in mächtigen Accorden das Gefühl der Dankbarkeit heraus für die zahllosen Wohlthaten, welche die Völker Oesterreichs von ihrem geliebten Herrscher und der ganzen Dynastie empfangen haben. Selbst die kleine Bukowina, welche seit Wochen alle Anstalten trifft, den erlauchten Landesfürsten würdig zu empfangen, weiß das Glück zu schätzen, daß sie seit einem Jahrhundert dem Länderverbande der habsburgischen Monarchie angehört, und betont bei jeder Gelegenheit ostentativ, daß sie Cultur und Gesittung, Ordnung und Rechtsicherheit, Wohlstand und Bildung ausschließlich ihrem Herrscherhause zu verdanken hat. Muß da nicht jener fremde Staatsmann beschämt sein Unrecht eingestehen, wenn seinem Aussprüche von allen Seiten ein so eclatantes Desaveu zutheil wird?

Sonst sind es nur die Zurüstungen zur bevorstehenden parlamentarischen Campaigne,

welche das Thema der publicistischen Discussion bilden. Noch ist zwar der Zeitpunkt für den Zusammentritt der Delegationen und für die Wiederaufnahme der Verhandlungen des Reichsrathes nicht genauer bekannt; aus dem Umstande aber, daß die beurlaubt gewesenen Minister und höheren Beamten allmählich zurückkehren, um die Geschäfte ihrer Ressorts wieder zu übernehmen, glaubt man um so sicherer auf die baldige Wiederaufnahme der parlamentarischen Thätigkeit schließen zu dürfen, als die Regierung notorisch großen Wert darauf legt, daß sowohl das gemeinsame als das diesseitige Budget für 1881 rechtzeitig votiert werden. Was die Blätter an Einzelheiten über die beiden Voranschläge sowie über die Höhe des Abganges zu berichten wissen, beruht mehr oder minder auf bloßer Muthmaßung. Thatsache ist nur, daß sowohl die gemeinsame als die diesseitige Regierung ernstlich bestrebt sind, die höchstmöglichen Ersparungen in allen Zweigen der Verwaltung zur Durchführung zu bringen, um je eher je lieber zu dem allseitig ersehnten Ziele der Wiederherstellung des Gleichgewichts im Staatshaushalte zu gelangen.

Von den sonstigen für die bevorstehende Session in Vorbereitung befindlichen Regierungsvorlagen ist bisher nicht viel in die Oeffentlichkeit gedrungen, doch glaubt man allgemein, daß eine Reihe von Gesetzeswürfen wirtschaftlicher Natur in Wälde zu gewärtigen sei, da die Regierung von dem ersten Streben beseelt ist, auch diesen Theil ihres, in der Thronrede niedergelegten Programmes zur Wahrheit zu machen. Im allgemeinen darf man, falls keine störenden Zwischenfälle eintreten, eine legislatorisch fruchtbare Session erwarten, da die nationalen und politischen Gegensätze, trotz der gegentheiligen Behauptungen einzelner Parteiorgane, denn doch nicht mehr so schroff sind, um nicht ein friedliches Zusammengehen in materiellen Fragen, welche ja den Hauptgegenstand der nächsten Berathungsperiode bilden sollen, zu ermöglichen, und die Wählerschaft beider Parteilager kein Hehl daraus macht, daß sie der unfruchtbaren Wortkämpfe müde ist und Thaten zu sehen wünscht. Mit Schlagworten und Programmen wird weder der Wohlstand gehoben, noch die Erwerbsthätigkeit gefördert, noch dem allgemeinen Fortschritte gedient; deshalb müssen unsere Volksvertreter mit dem bisherigen Systeme der „zum Fenster hinaus“ gehaltenen Reden und gegenseitigen Recriminationen brechen und zur reellen Arbeit im Interesse des Volkswohles zurückkehren. Thun sie dies, dann werden sie sich wahrlich um ihre Mandanten verdienter machen, als durch die packendsten Resolutionen und Parteiprogramme.

Der Streit um Dulcigno und die Flottendemonstration.

Die Erwartungen, welche in Bezug auf die so nahe gerückte gütliche Beilegung der Dulcigno-Affaire durch die letzten Meldungen aus London und Constantinopel hervorgerufen wurden, haben sich, so weit die gestrigen Nachrichten gehen, noch nicht erfüllt. Es bestätigt sich vollkommen, daß von Seiten der Mächte als letztes Zugeständnis die Verzichtleistung auf Dinosa und Gruda der Pforte eingeräumt worden war, wenn diese sich zur sofortigen Ueberlassung von Dulcigno an Montenegro verstehen und die friedliche Uebergabe dieses Platzes durchführen werde. Dieser Vorschlag, der an der von der Majorität der internationalen Delimitationscommission gezogenen Trace festhielt, soll von der österreichischen Regierung ausgegangen, von

den übrigen Mächten acceptiert und auch von Fürst Nikola von Montenegro hingenommen worden sein. Wie nun verlautet, ist die Pforte abermals mit einem Gegenvorschlage hervorgetreten, der, ohne Berücksichtigung der erwähnten Trace, an der früheren montenegrinisch-albanesischen Grenzlinie festhält und nur Dulcigno abtreten will. So würden also auf Grund des *uti possidetis* nicht allein Dinosa und Gruda, sondern auch noch verschiedene andere, an und für sich nicht belangreiche Dörfer bei der Türkei verbleiben. Die Mächte scheinen jedoch nicht gesonnen, über das neueste, der Pforte gemachte Zugeständnis hinauszuweichen, sondern wollen einfach nur die beiden genannten Punkte der Pforte belassen.

Dies wäre ungefähr der augenblickliche Stand der Angelegenheit, der in einer unmittelbar bevorstehenden Collectivklärung der Mächte aufrechterhalten und nicht mehr den türkischen Gegenvorstellungen zu Gefallen modificiert werden soll. Es ist nun noch einmal der Pforte anheimgegeben, durch einseitiges Nachgeben eine Frage zu beseitigen, deren Fortbestand und eventuelle Konsequenzen nur ihr selber zum Schaden gereichen werden. Denn die Mächte sind nunmehr entschlossen, diese Frage als eine offene nicht fortbauend und verschleppen zu lassen, sondern bestehen auf einem sofortigen definitiven Abschluss derselben. Es dürfte also der Pforte für ihre Entscheidung nur mehr eine kurze Frist bleiben, und es muß sich nächstertage wohl schon herausstellen, inwieweit das neue türkische Cabinet, dessen Tendenz durch den Eintritt Said Paschas und dessen Rücktritt Abedin Paschas keineswegs in ungewisser Weise aufgeklärt ist, geeignet und gewillt ist, die schwebende Frage, wie der Sultan in seinem Hat, sagt, einer „befriedigenden Lösung“ zuzuführen. Jedemfalls ist im Augenblicke die Situation thatsächlich noch nicht in jene Phase eingetreten, daß man die Dulcignofrage als eine auf gütlichem und friedlichem Wege bereits definitiv beseitigte hinstellen kann. — Nach einer der „Pol. Corr.“ aus Cetinje, 13. d. M., zugegangenen Meldung hat der Fürst von Montenegro infolge einer ihm von Bely Niza Pascha zugekommenen, auf die bevorstehende Uebergabe von Dulcigno bezüglichen Notification die Cetinjer Brigade seiner Truppen zum Abmarsche an die Grenze gegen Dulcigno beordert. Vor dem Abmarsche hielt der Fürst an seine Truppen eine begeisterte Ansprache.

Ueber die bevorstehende Flottendemonstration äußern sich die „Times“ in folgender Weise: „Das Schiffgeschwader vor Ragusa ist nahezu vollzählig; die französischen Schiffe sind auf dem Wege und werden ihren Platz neben den anderen einnehmen. Der Zweck dieser Vereinigung ist bis zu einem gewissen Punkte klar genug. Das vereinigte Geschwader ist ein sichtbares Zeichen des gemeinsamen Beschlusses der europäischen Mächte, daß die montenegrinische Frage ihrer Entscheidung gemäß gelöst werden muß. Sie ist eine Hindeutung und sogar etwas mehr als eine Hindeutung auf eine in Reserve stehende Macht, welche die Lösung erzwingen kann, und soll der Pforte oder den Albanesen kundgeben, daß ihr Widerstreben gegen den Vollzug eines Beschlusses Europas nicht länger geduldet werden wird. Nach Erledigung der montenegrinischen Frage kommt die griechische Frage an die Reihe. Sie ist verwickelter als erstere, ihre Lösung schwieriger, allein der Fall ist bei beiden wesentlich der gleiche. Man wirft der Regierung vor, die Orientfrage wieder eröffnet zu haben; allein diese Frage war thatsächlich noch gar nicht geschlossen. Der Berliner Vertrag, dessen wichtige Bestimmungen theilweise noch gar nicht durchgeführt, sei entfernt keine Lösung der Orientfrage, eher das Gegentheil. In einer Krisis wie die gegenwärtige, die so viele mögliche Fälle einschließt, entstehen natürlich Gerüchte aller Art. Ein solches Gerücht spricht von einem besonderen Vorgehen Frankreichs und Russlands, allein nicht nur liegt kein Grund vor, England ein solches Vorgehen zuzutreiben, sondern es sind auch die stärksten Gründe vorhanden, daselbe geradezu für unmöglich zu erklären. Die Erhaltung des europäischen Einvernehmens war, wie man sich erinnern wird, ein Punkt, auf welchen Mr. Gladstone den größten Wert legte, was jedoch wurde gemeinsam von allen Mächten gethan. Mr. Gladstone versprach nicht, daß in keinem Falle ein Zwangsmittel gegen die Pforte vorgegangen werden sollte, aber er stellte jede vorgefasste Absicht auf den Kopf, in Abrede und berief sich auf seinen und seiner Collegen Charakter, als er das Vertrauen des Parlamentes in dieser Angelegenheit in Anspruch nahm. Es ist einfach unglücklich, daß diese Worte ohne besondere Absicht gesprochen wurden. Was sie bedeuten, ist klar, und wir weisen die Annahme zurück, daß sie vergessen seien und gerade das geschehen sei, was darin so ausdrücklich in Abrede gestellt wurde.“

Die Annexion von Tahiti.

Die französischen Journale beschäftigen sich sehr eifrig mit dem neuen Gebietserwerb im Stillen Weltmeer. Das „Journal des Débats“ wird durch die Annexion der Gesellschaftsinseln in eine beinahe sentimentale Stimmung versetzt. Es sagt unter anderem:

wegen eigentlich ein sehr großer sein sollte. Der Verfasser desselben, der sich in seiner Vorrede als ein Mann bezeichnet, dem eine mehr als 30jährige Erfahrung im Angelsport zur Seite steht, bietet hier eine Zusammenstellung aller jener praktischen Winke und Anleitungen in Verbindung mit theoretischen Belehrungen, deren Kenntniss denjenigen unerlässlich ist, welche dem Fischsport nicht bloß zu ihrem eigenen momentanen Vergnügen erfolgreich nachgehen, sondern zugleich auch darauf Bedacht nehmen wollen, die Interessen der Allgemeinheit nicht etwa durch ein schädigendes Vorgehen zu beeinträchtigen. Die Anleitungen sind allerdings nur auf die Verhältnisse im Wiener Wassergebiet berechnet, indem beispielsweise das speciell für unsere Alpengegenden wichtige Capitel der „Forellenfischerie“ gar nicht behandelt erscheint, da dem Verfasser auf diesem Gebiete eben keine persönlichen Erfahrungen zugebote standen, doch dürfte das kleine Werkchen nichtsdestoweniger auch den außerhalb des Wiener Gebietes wohnenden Freunden der Angelt so manche schätzenswerte Winke darbieten.

Schließlich seien noch folgende, uns eingeschickte literarische Nova hier in aller Kürze erwähnt:

„Das ABC der Buchhaltung zum Schul- und Selbstunterrichte von J. H. Parth“ (Graz, bei Leykam-Josefsthäl, 1880). Der vor kurzem bereits in zweiter Auflage erschienene I. Theil dieses Werkes, dessen Verfasser sich durch eine ganze Serie gut geschriebener commercieller Lehrbücher vorthelhaft bekannt gemacht hat, behandelt in der, besonders für den Selbstunterricht sehr zweckmäßigen catechetischen Frage- und Ant-

wortform das Wesen der „einfachen Buchhaltung.“ Kleineren Geschäfts- und Gewerbsleuten wird daselbe wegen seiner leicht faßlichen, durch viele praktische Beispiele erläuterten Methode bei der Anlegung ihrer Bücher gut an die Hand gehen.

„Die vollkommene Grazer Köchin.“ Von A. K. Bollmut. (Fünfte Auflage. Graz, 1880, bei Leykam-Josefsthäl) — ist ein wohl nur für den Etat eines allerkleinsten Hausstandes berechnetes Kochbüchlein, von dem wir zur Ehre seines Verfassers oder seiner Verfasserin annehmen wollen, daß die wenigen darin enthaltenen Recepte wohl nicht das ganze Um und Auf der Vollmut'schen Kochkunst repräsentieren.

„Ausführliches orthographisches Übungsbuch.“ Von F. Roth. (Prag, 1880. Verlag von J. Tempsty) — enthält reichhaltigen, zum Unterrichte in Schulen sehr zweckentsprechend zusammengestellten orthographischen Übungsstoff auf Grundlage der vom k. k. Ministerium für Cultus und Unterricht für die österreichischen Schulen festgestellten Rechtschreibung.

„Der Lebens-Magnetismus, dessen Erscheinungen und Anwendungen.“ Von T. S. (Wien, 1880. Verlag von Sigmund Wensinger) — eine offenbar als Nachwehe zur „Aera Hansen“ in Wien literarisch verwertete praktische Anleitung zur Ausübung dieser zu neuen Ehren erstandenen Schwarzkunst. Gewidmet allen empfindlichen Medien.

Laibach im September 1880.

Man hat Unrecht, uns zu fragen, was wir mit unserer neuen Besitzung anfangen werden. Nichts anderes, als was wir mit ihr anfangen, da wir sie nur protegierten. Sie hat in unsern Händen kein Leid erfahren und sich gewiß nicht gezwungen uns übergeben. Nach einer Legende, die keinen Glauben verdient, hätte es vor 50 oder 60 Jahren 100,000 Tahiter in Tahiti gegeben. Dieses für den Jasmin und die Trägheit so eingenommene Volk raufte sich ehemals viel zu viel und fraß sich sogar auf oder hatte doch wenigstens Neigung zu Menschenopfern und entvölkerte sich selbst; das geschah aber vor unserer Ankunft und zu keiner Zeit hat es 100,000 Köpfe zählen können. Seit wir auf der Insel Tahiti sind, nimmt die Bevölkerung allerdings kaum zu, aber sie hat auch nicht abgenommen. Wir werden sie nicht ausrotten, und nun wir dort im eigenen Hause sind, wird der milde Genius Frankreichs sich nicht verleugnen. Tahiti wird bleiben, was es ist, mit seinen Blumen und Blumengewinden und seinen im Hinschwinden begriffenen Erinnerungen von Neu-Cythere (so nannte der französische Seefahrer Bougainville in seiner Begeisterung die Insel, als er im März 1768 dort landete); aber es werden jetzt mehr Franzosen hinkommen und sich leichter dort niederlassen, und wenn erst einmal Herr v. Lesseps seinen Panamakanal gegraben haben wird, dann werden wir in Tahiti und auf allen Abenden des Umkreises ganz bereit sein, die Schiffer des Stillen Ozeans willkommen zu heißen. Die französische Flagge ist die gastfreundliche Flagge par excellence."

Die „Liberté“ behandelt die Sache weniger romantisch. Sie macht ihrerseits kein Hehl daraus, daß die eingeborne Bevölkerung von Tahiti seit dem Erscheinen der Europäer von 80,000 auf 8000 zusammengeschnitten ist, und nachdem sie einige Proben von der naiven Sittenlosigkeit gegeben, welche bis in die jüngste Zeit auf der Insel herrschte, schließt sie: „Die Dynastie der Pomare wird in das Dunkel der Vergessenheit hinabsinken; sie hatte sich einer Berühmtheit erfreut, die einen starken Beisatz von Lächerlichkeit hatte. Die Königinnen Pomare entwickelten für unsere See-Officiere eine übertriebene Gefälligkeit. Pomare V., der heutige nominelle König, ist, wie man sagt, ein braver Mann, der nur eine Leidenschaft hat: die fine champagne (so nennt man den Cognac feinsten Qualität), und von Schluck zu Schluck hat er den Verstand verloren. Unfähig, auch nur in seiner bescheidenen Häuslichkeit zu regieren, hat er nicht Unrecht gehabt, zugunsten Frankreichs abzudanken. Möge die Annexion von Tahiti nun wenigstens das Zeichen einer vollkommenen Verjüngung dieser Insel geben! Was kann man nicht aus einer Landschaft machen, die alle Welt einstimmig als ein irdisches Paradies preis! Wenn Tahiti nach der Durchstechung der Landenge von Panama wirklich für die Dampfer eine Landungs- und Verproviantierungsplatz wird, so ist seine Zukunft gesichert. Aber wie viel Zeit wird es erfordern, bis die Insel wieder so bevölkert ist, wie ehemals!“

Zu dem letzteren Punkte bemerkt der „Temp“: „Welches Schicksal auch den Eingebornen beschieden sein mag, man kann darauf rechnen, daß es diesen zauberischen Archipeln nicht an Bewohnern fehlen wird. Der sich allenthalben eindringende Chinese wird dort bald den nur allzu seltenen europäischen Pflanzern den Platz streitig machen. In den Sandwich-Inseln gibt es schon sechstausend Kinder des himmlischen Reiches, in Tahiti sechshundert. Die Gesellschafts-Inseln verwulgarären Rasse der Chinesen überschwemmt sein. Diese werden den Boden umpflügen, auf welchem der Polynesier, nur die freiwilligen Gaben der Natur pflückend, ihren Tag hinein lebte; sie wird allenthalben mit ihren Erbarbeiten, ihren Pagoden, ihren bizarren irdischen Paradiesen zerstören. Die hundert und etlichen Inseln oder Inselchen, welche in den Archipeln von Tahiti, Marquesas, Tuamotu, Tubuai und Gambiers unter französischer Herrschaft stehen, zählen weniger als 30,000 Seelen auf einem Raum von 6- bis 700,000 Hektaren, dem Umfang eines großen französischen Departements, und doch besitzt die Insel Tahiti allein eine größere Oberfläche und ebensoviel nutzbares Land, nahe an 160,000 Einwohner ernährt. Vielleicht wird einst, wenn alle diese Archipeln von der Hand der amerikanischen Koolies in gewerbliche und geschäftige Inseln umgewandelt sein werden, mehr als ein blasierter Reisender sich zurücksehnen nach dem glücklichen und sorglosen Böhmen, welches die Gefährten Cooks und Bougainvilles entzückt hatte.“

Tagesneuigkeiten.

(Vom spanischen Hofe.) Das Befinden der Königin Christine von Spanien und der neugeborenen Prinzessin ist, wie aus Madrid gemeldet wird, ein vollständig befriedigendes. Ganz Madrid prangt im Flagenwelscher Königin Isabella als Pathin fungierte, fand Dienstag, den 14. d., statt. — Der päpstliche Nuntius

in Madrid hat der Königin Christine vor einigen Tagen die Nachricht übermittelte, daß der Papst für ihren zukünftigen Sproßling ein vollständiges Bettzeug anfertigen ließ und dasselbe durch einen außerordentlichen Courier um die Mitte September nach Madrid bringen lassen werde. Diese niedliche Ware wurde im Vatican selbst unter der Aufsicht zweier römischer Prinzessinnen angefertigt. Natürlich hat der Papst auch dieses Bettzeug feierlich geweiht; diesem Acte wohnten mehrere Cardinale bei. Das Bettzeug ruht in einem Kistchen aus Perlmutt, das einst Pius IX. besaßen; auf dem Deckel ließ der Papst seinen Namen „Leo XIII.“ aus Edelsteinen und Brillanten zusammenstellen.

(Brand an Bord eines Lloyd-Dampfers.) Am 10. d. M., gerade eine Stunde vor der festgesetzten Abfahrtszeit, gerieth der Kohlenvorrath im Kohlenmagazin des Lloyd-Dampfers „Castor“ in Triest in Brand. Bei dem Umstande, daß sich am Bord dieses Dampfers 288 von Griechenland in Ungarn angekaufte Pferde remonte und die für deren Transport nach dem Piräus nothwendigen Heu- und Strohvorräthe befanden, hätte der Brand leicht großes Unglück anrichten können. Es gelang jedoch der eigenen und der Mannschaft des nebenan verankerten englischen Dampfers nach Ausschiffung von beiläufig 50 Pferden den Brand zu ersticken. Abends trat das Schiff die Fahrt an seinen Bestimmungsort an; es ist ein wahres Glück zu nennen, daß der Brand noch im Hafen und nicht auf hoher See entdeckt wurde, da er im letzteren Falle für Schiff und Ladung wohl verhängnisvoll geworden wäre.

(Vor 80 Jahren.) Die am 12. d. M. zur Ausgabe gelangte „Jubiläums-Zeitung“ des „Hamb. Correspond.“ enthält aus Nr. 177 des Blattes vom Jahre 1800 folgende interessante Anzeige: „Die am 26. Oktober erfolgte glückliche Entbindung meiner guten Frau mit ihrem dritten Sohne, habe ich das Vergnügen, meinen geehrten Verwandten und Freunden ergebenst bekannt zu machen. Pächsim, den 28. Oktober 1800. Friedrich Victor v. Moltke. — Dieser dritte Sohn ist Graf Hellmuth Moltke, der berühmte deutsche Feldmarschall.“

(Die Brücke Karls des Großen in Mainz.) Aus Mainz wird der „N. fr. Pr.“ geschrieben: Die Strompfeiler jener Brücke, welche einst Karl der Große in den Jahren 803 bis 813 zwischen hier und Kastel — 500 Schritte lang — erbaut hatte, werden gegenwärtig aus dem Rheine entfernt, zu welchem Zwecke neben den anderen Arbeitern auch mehrere Taucher engagiert sind. Hatten die Pfeiler schon seither bei niedrigem Wasserstande den Verkehr zu Wasser gestört, so wurde deren Beseitigung zur unbedingten Nothwendigkeit, als das Project einer stehenden Rheinbrücke in Angriff genommen wurde. Die Hebungsergebnisse sind fast durchwegs vortreffliche zu nennen; die Holzpfähle, welche die einzelnen Pfeiler gebildet haben, konnten zum Theil vollständig aus der Erde gehoben werden, nur einige zerbrachen. Die Pfeiler haben eine Länge von vier bis fünf Metern und sind aus Eichenholz; dasselbe zeigt eine gelblich-schwarze Farbe, ist aber — trotz der tausend Jahre, während dessen es in dem Wasser stand — noch ganz vorzüglich zu Werkholz geeignet. Ist man doch vor einigen Jahren, als einige dieser Pfeiler herausgehoben wurden, hier allen Ernstes mit dem Gedanken umgegangen, aus diesem Holze die curulischen Stühle für den neuen Rathhausaal anfertigen zu lassen. Die Pfeiler sind sämmtlich am unteren Ende spitz zugehauen und mit einer Eisenspitze beschlagen. Das Eisen und die Nägel an den Pfählen sind, obwohl mit Rost bedeckt, noch heute zu verwerten. Bis jetzt sind über 50 Holzpfähle gehoben.

(Congress der Ohrenärzte.) Aus Mailand wird dem „Schwäbischen Mercur“ vom 9. d. M. geschrieben: „Unter den sechs internationalen Congressen, welche hier jetzt tagen (ophthalmologischer, ontologischer, laryngologischer, historischer, Taubstummen- und Wohlthätigkeitscongress), nimmt jener der Ohrenärzte (von Amerika, England, Spanien, Frankreich, Belgien, Holland, Schweiz, Oesterreich, Italien und Deutschland) eine hervorragende Stellung ein, weil die Capacitäten jener Disciplin fast sämmtlich erschienen sind und mit einer bei der afrikanischen Hitze fast unglaublichen Energie arbeiten. Das wichtigste Ergebnis des internationalen Congresses war wohl eine Resolution, die Regierungen zu bestimmen, die Eisenbahngesellschaften zu veranlassen, im Hinblick auf die gegenwärtig so häufigen Eisenbahnunfälle, die Gehörorgane der Locomotivführer und Heizer, welche nach statistischen Berechnungen in ganz außerordentlicher Weise durch den Dienst afficiert werden, so daß die Sicherheit des Betriebes sehr gefährdet ist, sowohl vor der Anstellung als nachher von Zeit zu Zeit durch einen Sachverständigen untersuchen zu lassen. Ungeregt wurde der wichtige Gegenstand schon vor mehreren Jahren in dem medicinischen Correspondenzblatt für Württemberg durch Dr. Hedinger in Stuttgart. Die Schwerhörigkeit jener Bediensteten erscheint mit Rücksicht auf die Signalordnung viel gefährlicher als die Farbenblindheit, bei der es sich um einen angeborenen Zustand handelt, der sich schon vor der Anstellung constatieren läßt, während es sich bei jener um eine schleichende, häufig dem Träger unbewußt erworbene Krankheit handelt, die meist

erst spät zur Kenntniss gelangt. Der vier Tage dauernde Congress wurde am Donnerstag geschlossen. Zum nächsten Versammlungsort im Jahre 1844 wurde Basel gewählt. Eine sehr sinnige Feier hatte Mailand den Congresslern veranstaltet. Es war der Comer See von Bellagio bis Como besetzt und seine Ufer und Villen in geschmackvollster Weise decoriert. Allen voran natürlich die Villa Melzi, jene Perle des Sees, deren Park am Abend des 5. September feenhaft illuminiert war.

(Familienmord.) In Augsburg hat diesertage der Schlosser Karl Ulmer zuerst seine beiden Kinder, dann sich selbst erschossen. Seine Frau entging demselben Schicksale durch die Flucht. Ein allerliebste Mädchen, im Alter von fünf Jahren, tödtete er sofort, während dem kleinen, kaum zehn Wochen alten Kinde der Schuss durch den Leib drang, jedoch ohne es zu tödten, so daß dasselbe bis am andern Morgen ohne jede Hilfe dalag, jedoch noch lebend gefunden und ins Krankenhaus gebracht wurde. Den Unglücklichen selbst fand man todt auf dem Sopha sitzend mit der Pistole in der Hand.

Locales.

(Obvation.) Die Gemeinde Oberloitsch hat den Herrn Landespräsidenten Winkler zu ihrem Ehrenbürger ernannt.

(Eröffnung des Schuljahres.) Heute wird an den hiesigen Volks- und Mittelschulen das neue Schuljahr mit dem üblichen heil Geistamte eröffnet, das für alle öffentlichen Schulen gemeinschaftlich um 1/2 10 Uhr vormittags in der Domkirche celebriert wird. Der eigentliche Unterricht beginnt erst morgen. Der Beginn des Schuljahres macht sich seit einigen Tagen übrigens auch schon in der äußeren Physiognomie unserer Stadt bemerkbar, indem die weit über tausend Köpfe zählende studierende Welt von auswärts allmählich nach Laibach einrückte und die Straßen der Stadt wieder mit jenen jugendlichen Elementen füllte, welche denselben seit acht Wochen in merklicher Weise gefehlt haben.

(Laibacher Gemeinderath.) Morgen um 5 Uhr nachmittags findet im städtischen Rathssaale eine öffentliche Sitzung des Laibacher Gemeinderathes mit folgender Tagesordnung statt: I. Berichte der Rechtssection: 1.) über den Recurs der Dr. Josef Roscher gegen die ihm vom Stadtmagistrate auferlegten Bauherstellungen an seinem Hausbesitze in der Schellenburg- und Knastlgasse; 2.) über die Berichtigung der Johann und Maria Kallister'schen Armenstiftung für Laibach. II. Berichte der Finanzsection: 1.) über das Gesuch der philharmonischen Gesellschaft in Laibach um eine jährliche Subvention; 2.) über das Gesuch der Leitung der evangelischen Schule um eine Subvention für das abgelaufene Schuljahr; 3.) über das Gesuch des Herrn Ignaz Jeloušek um Verlängerung des Pachtvertrages über den Ziegeldepotgrund in der Tirnauerlande, ober um käufliche Ueberlassung desselben; 4.) über den Antrag des krainischen Landesausschusses auf käufliche Ueberlassung der städtischen Eisgrube im Civilspitale; 5.) über die magistratliche Kanzleiverlagsrechnung vom ersten Semester 1880. III. Berichte der Bausection: 1.) über die Competenten um den Dienst eines städtischen Aushilfsstechnikers; 2.) über die an Herrn Anton Pognik zu leistende Grundentschädigung für die durch Zurückrückung seines Gebäudes erreichte Erweiterung des Seilerganges. IV. Bericht der Schulsection über das Einschreiten der Leitung der städtischen Excurrando-Volkschule auf dem Carolinengrunde um Remuneration des Religionslehrers Herrn Johann Kilar für das abgelaufene Schuljahr. V. Berichte der Polizeisection: 1.) über Recurse wider die vom Stadtmagistrate durchgeführte Beseitigung der Verkaufsstände am westlichen Eingange in die Schulallee; 2.) über Vorstellungen gegen das vom Gemeinderathe beschlossene und vom Stadtmagistrate erlassene Verbot der Wagenaufstellungen vor den Wirtshäusern in der Floriansgasse. — Nach Schluß der öffentlichen folgt noch eine vertrauliche Sitzung.

(Prämiierte Pferdebesitzer.) Bei der gestern in Laibach abgehaltenen Pferdebeschau wurden nachstehenden Pferdebesitzern Staatsprämien zuerkannt: A. Für Mutterstuten mit Fohlen: 1.) Paul Kuser in Schweinbüchl 40 fl., 2.) Franz Sever, I. I. Major in Laibach, 25 fl. (auf welche derselbe zugunsten anderer Bewerber gegen ein Anerkennungsdiplom verzichtete), 3.) Josef Graf Auersperg in Sonnegg 20 fl. (auf welche derselbe zugunsten anderer Bewerber gegen ein Anerkennungsdiplom verzichtete), 4.) Barth. Drazen in Außergoriz 25 fl., 5.) Matthäus Smuk in Bevke 20 fl., 6.) Friedrich Semunig in Laibach die silberne Medaille, 7.) Josef Tomel in Kroifenegg die bronzene Medaille, 8.) Jakob Remzger in Großligoina die bronzene Medaille. — B. Für junge Stuten: 1.) Mathias Oven in Podsmrek 30 fl., 2.) Anton Kotter in Podsmrek 20 fl., 3.) Franz Gregurta in Schweinbüchl 15 fl. — C. Für Stutfohlen: 1.) Lukas Jeralla in Samotorce 15 fl., 2.) Adolf Gallé in Schifka die silberne Medaille.

In Krainburg wurden bei der am 9. d. M. abgehaltenen Pferdebeschau folgende Pferdebesitzer prämiert: A. Für Mutterstuten mit Fohlen: 1.) Maria Kuralt in Großmannsburg 40 fl., 2.) Martin Simenc von Kerfch-

steten 25 fl., 3.) Michael Begelj in Dvorje 20 fl., 4.) Anton Meznarec in Krainburg 15 fl., 5.) Franz Stroj in Hofdorf die silberne Medaille, 6.) Johann Seran in Salog die bronzene Medaille, 7.) Matthias Golob in St. Georgen die bronzene Medaille. — B. Für junge belegte Stuten: 1.) Johann Breje in Neuborf 30 fl., 2.) Josef Grasič in Gallenfels 20 fl., 3.) Johann Mol in Winklern 15 fl., 4.) Georg Stof in Pristava die silberne Medaille, 5.) Johann Kepic in Podreče die silberne Medaille. — C. Für Stutfohlen: 1.) Georg Krašovic, Pfarrer in St. Martin, 15 fl., 2.) Franz Hafner in Dorfner 10 fl., 3.) Johann Erzen in Oberfeichting die silberne Medaille, 4.) Johann Kalan in Unterfeichting die bronzene Medaille, 5.) Jakob Jesfkar in Stude die bronzene Medaille.

(Gute Nachricht.) Der Director der Landes-Wein- und Obstbauschule in Slap, Herr Richard Dolenc, der vom krainischen Landesausschusse in die von der Neblaus versuchten Gegenden Kroatiens entsendet worden war, hat bei dieser Gelegenheit auch an mehreren Orten in Krain über 100 Weingärten nach dem allfälligen Vorhandensein der Neblaus untersucht. Das Ergebnis seiner Untersuchungen ist für die Weingartenbesitzer unseres engeren Heimatlandes insofern ein beruhigendes, als von ihm in Krain bisher nirgends eine Spur dieses gefährlichen Insectes entdeckt wurde. Die Pflicht der größten Wachsamkeit wird dadurch allerdings nicht vermindert, da die Gefahr für Krain angeht unserer versuchten Nachbarschaft noch immer sehr groß ist und nur bei dem gewissenhaftesten Zusammenwirken aller Factoren erfolgreich abgewehrt werden kann.

(Verfolgter Raubmörder.) Vom Laibacher Landesgerichte wird der im Jahre 1860 in Bischoflack geborene Tagelöhner Kaspar Hafner wegen des dringenden Verdachtes des Verbrechens des Raubmordes steckbrieflich verfolgt. Hafner ist mittelgroß, hat kastanienbraune Haare und Augenbrauen, große hervorstehende Augen, breiten Mund, rundes Kinn und Gesicht und spricht slovenisch und etwas deutsch.

(Absage.) Die zweite Wanderversammlung österreicher Land- und Forstwirte, welche vom 20sten bis 24. d. M. in Graz hätte tagen sollen, findet einer Anzeige des vorbereitenden Comités zufolge wegen „eingetretener Hindernisse“ nicht statt.

Neueste Post.

Original-Telegramm der „Laib. Zeitung.“

Czernowitz, 15. September. In Stanislaw war der Empfang des Kaisers wahrhaft ergreifend vermöge der massenhaft anwesenden Bevölkerung, der schönen Gruppierung derselben und deren herzlichsten Freudenkundgebungen. Meilenweit war die Bevölkerung herbeigeströmt. Bürgermeister Kochanowski hielt die Huldigungsansprache und begrüßte im Kaiser den erhabenen Spender der nationalen Errungenschaften. Der Kaiser dankte in warmen Worten für den überaus herzlichen Empfang. Unter fortwährenden Ovationen reiste der Kaiser weiter. Auf dem Wege bis Kolomea erschienen Huzulen-Bandieren. Im Bahnhofe zu Kolomea fand Empfang durch die Behörden, die Geistlichkeit aller Confessionen und durch Deputationen statt. Der Obmann der Bezirksvertretung, Jasinisti, hielt die Huldigungsansprache. Der Kaiser dankte und ließ sich mehrere Persönlichkeiten vorstellen. Beim Besuch der ethnographischen Ausstellung war der Weg in einen Flaggenwald verwandelt, von der Bevölkerung und berittenen Bandieren erfüllt. Vor einer Triumphpforte überreichte der Bürgermeister Trachtenberg die Schlüssel der Stadt und vor dem Ausstellungsgebäude hielt Präsident Przychylawski eine längere Ansprache.

Der Kaiser besichtigte eingehend die Ausstellung. Zwei Huzulen-Brautpaare zu Pferde hielten ihren Aufzug und führten den Kolotanz auf. Sie erhielten vom Kaiser je 50 Dukaten zum Geschenk. Nach Besichtigung der ruthenischen volkswirtschaftlichen Ausstellung er-

folgte unter enthusiastischen Kundgebungen die Weiterreise.

In Sniatyn war die Bevölkerung aus einem Umkreise von 15 Meilen herbeigeeilt, um an der galizischen Landesgrenze Abschied zu nehmen. Graf Borkowski dankte und huldigte dem Kaiser wiederholt namens der Bevölkerung.

Die Strecke von Czernowitz bot reichste Abwechslung an bunten malerischen Aufzügen. Ein Kilometer von der Station Nepolokow war auf offenem Felde ein Kaiserzelt errichtet, wo Landespräsident Mesjani, Landeshauptmann Kochanowski, die Behörden, die Geistlichkeit und berittene Bandieren den Monarchen erwarteten. Gegen 200 Bauern umstanden das Zelt mit angezündeten Kerzen. Der Landeshauptmann und der Archimandrit begrüßten den Kaiser und ein hochbetagter Bauer übergab Brot und Salz.

Die galizischen Dignitäre verließen den Hofzug, den nunmehr Mesjani und Kochanowski bestiegen. Die Ankunft in Czernowitz erfolgte um 3 Uhr, worauf der Einzug unter begeisterten Ovationen stattfand.

Pest, 14. September. (Presse.) Heute wurden in Angelegenheit des deutschen Theaters mehrfache Versammlungen gehalten. In Altosen stellten sich die dort wohnenden Stadtrepräsentanten auf die Seite der Theresienstädter; im hauptstädtischen Verein waren die Stimmen getheilt. Die Entscheidung im Municipal-ausschusse wird morgen nicht ohne große Aufregung gefaßt werden, da die Leidenschaften aufs heftigste erregt sind und die chauvinistischen Blätter maßlos agitieren.

Berlin, 15. September. Kronprinz Rudolf wohnte gestern abends mit dem Kaiserpaare und den fürstlichen Gästen der Vorstellung im Schauspielhause, dann im Opernhause bei. Im Schauspielhause fand die Aufführung des Wicherl'schen Lustspiels „Ein Schritt vom Wege“ im Opernhause jene des „Lohengrin“ statt. Der Kronprinz unterhielt sich mit dem Kaiser, dem Könige von Griechenland und den anderen fürstlichen Gästen in heiterer Weise. Heute früh beabsichtigt Kronprinz Rudolf, die Central-Cadettenanstalt in Lichterfelde zu besuchen.

Berlin, 14. September. Die „Kreuzzeitung“ enthält heute eine Correspondenz, in welcher Barnbülers bekannte Enthüllungen als vollkommen unrichtig bezeichnet werden.

Berlin, 15. September. Fürst Bismarck wurde zum Handelsminister und Oberpräsident Bötticher zum Staatssecretär des Innern und zugleich zum Staatsminister ernannt.

Madrid, 15. September. (N. fr. Pr.) Gestern fand in der hiesigen königlichen Kapelle die Taufe der neugeborenen Infantin statt. In der Mitte des Schiffes der Kapelle war das Taufbecken aufgestellt, das bereits bei der Taufe des heiligen Dominik de Guzman verwendet worden ist. Der Adel und die Staatswürden-träger, alle in großer Gala, wohnten der Feier bei. Um 1 Uhr verkündeten Musik und Kanonenschüsse die Ankunft des Königs, welcher die Erzherzogin Elisabeth am Arme führte. Sieben Edelleute trugen die Taufrequisiten. Die Erzökonigin Isabella trug die junge Prinzessin; Hofdamen und die Amme in aragonesischen Kostüme folgten der Erzökonigin, welche ein weißes, mit Diamanten besetztes Kleid trug. Auf dem Kopfe trug sie ein Diadem. Der Taufact wurde von dem Erz-bischofe von Toledo vollzogen.

Ragusa, 14. September. (Frdbl.) Das internationale Geschwader soll übermorgen früh von hier nach Dulcigno absegeln. Das aus Antivari ausgerückte montenegrinische Corps hat gestern abends die türkische Grenze überschritten. — Riza Pascha begibt sich heute von Skutari nach Dulcigno.

London, 15. September. Den „Times“ wird aus Ragusa unter dem 14. September bestätigt, daß 500 Montenegriner mit drei Geschützen nach Dulcigno

marschieren. — Die „Times“ melden aus Rom vom 14. September: Die Flottenadmirale sind nicht verpflichtet, ihren Regierungen zu referieren, ehe sie ein zweckdienliches Vorgehen beschließen. Diese Actionsfreiheit erstreckt sich auch auf das Bombardement Dulcignos, falls solches erforderlich wäre; die Landung von Truppen aber ist in den Instructionen streng untersagt.

Constantinopel, 14. September. (Pol. Corr.) Die Botschafter der Mächte haben von ihren betreffenden Cabinetten die Weisung erhalten, die vereinbarte Antwort auf die letzte türkische Note in der montenegrinischen Angelegenheit zu unterzeichnen. Die Uebergabe dieser Antwort durch Grafen Sagfelb an den türkischen Minister des Außern dürfte zwischen heute und morgen erfolgen.

Handel und Volkswirtschaftliches

Laibach, 15. September. Die Durchschnitts-Preise stellen sich auf dem heutigen Markte wie folgt:

	Mtt. fl. kr.	Mgt. fl. kr.		Mtt. fl. kr.	Mgt. fl. kr.
Weizen pr. Hektolit.	8 94	10 25	Butter pr. Kilo	—	80
Korn	6 18	6 93	Eier pr. Stück	—	2
Gerste (neu)	4 38	5 13	Milch pr. Liter	—	56
Haser	2 60	3 68	Rindfleisch pr. Kilo	—	54
Halbfrucht	—	7 90	Kalbsteisch	—	58
Heiden	5 85	6	Schweinefleisch	—	32
Sirise	5 20	5 77	Schäpsefleisch	—	40
Kukuruz	6 20	6 74	Hähnel pr. Stück	—	18
Erdäpfel 100 Kilo	2 50	—	Tauben	—	2 40
Linjen pr. Hektolit.	8 50	—	Heu 100 Kilo	—	1 78
Erbsen	8 50	—	Stroh	—	—
Hilolen	7	—	Holz, hart, pr. vier D-Meter	—	6
Rindschmalz Kilo	—	90	— weiches	—	4 30
Schweineschmalz	—	74	— roth, 100 Lit.	—	20
Speck, frisch	—	66	— weißer	—	16
— geräuchert	—	72			

Verstorbene.

Den 15. September. Helena Pance, Fleischergesellen-Tochter, 5 1/2 Mon., Rathhausplatz Nr. 9, Gehirnhöhlenwasser sucht. — Anton Janokovic, Haus- und Grundbesitzer, 55 Jahre, Schwarzdorf Nr. 35.

Meteorologische Beobachtungen in Laibach.

September	Zeit der Beobachtung	Barometerstand in Millimetern auf 0° C. reducirt	Lufttemperatur nach Celsius	Wind	Richtung des Windes	Wetter
7	U. Mg.	734.49	+12.2	windstill	Rebel	21-00 Regen
15	2	731.84	+21.0	SW. schwach	bewölkt	Regen
	9	730.42	+16.4	SW. schwach	Regen	Stark nassender Nebel, tagsüber wechselnde Bewölkung, abends Regen. Das Tagesmittel der Wärme + 16.5°, um 2-6° über dem Normale.

Verantwortlicher Redacteur: Ottomar Bamberg.

Dankfagung.

Für das ehrenvolle Geleite zur letzten Ruhestätte unserer unvergesslichen Mutter, der Frau

Margarethe Dostal,

sprechen allen Betheiligten den tiefempfundnen Dank aus die trauernden Hinterbliebenen.

Beilage.

Der heutigen Nummer der „Laibacher Zeitung“ liegt eine Beschreibung über die Wirkung der Apotheker Mich. Brandl's

Schweizer Pillen

als Beilage bei, worauf die P. T. Leser aufmerksam gemacht werden.

Börsebericht. Wien, 15. September. (1 Uhr.)

Werb	Ware	Werb	Ware
Papierrente	72 55	72 65	
Silberrente	73 80	73 90	
Goldrente	88 60	88 70	
Rose, 1854	123 75	124 25	
„ 1860	132	132 25	
„ 1866 (zu 100 fl.)	132 50	133	
„ 1864	172 50	173	
Ang. Prämien-Anl.	111 25	111 75	
Credit-A.	180	180 50	
Theiß-Regulierungs- und Sze-gediner Lose	—	—	
Rudolfs-A.	18 25	18 50	
Prämienanl. der Stadt Wien	118 75	119 25	
Donau-Regulierungs-Lose	113 25	113 75	
Domänen-Pfandbriefe	143 75	144 25	
Defterr. Schafschewe 1881 rückzahlbar	100 70	101	
Defterr. Schafschewe 1882 rückzahlbar	101 75	102	
Ungarische Goldrente	109 45	109 55	
Ungarische Eisenbahn-Anleihe	125 50	126	
Ungarische Eisenbahn-Anleihe, Cumulativjüde	125 50	126	
Anleihen der Stadtgemeinde Wien in W. B.	102 50	103	

Grundentlastungs-Obligationen.

Werb	Ware	Werb	Ware
Böhmen	104 50	—	
Niederösterreich	105 50	106	
Galizien	97 50	97 75	
Siebenbürgen	94 70	95	
Lemmer Banat	93 75	94	
Ungarn	95 50	96	

Nachtrag: Um 1 Uhr 15 Minuten notierten: Papierrente 72 55 bis 72 65. Silberrente 73 80 bis 73 90. Goldrente 88 60 bis 88 70. Credit 127 75 bis 128

Actien von Banken.

Werb	Ware	Werb	Ware
Anglo-österr. Bank	125 75	126	
Creditanstalt	287 75	288	
Depositenbank	—	—	
Creditanstalt, ungar.	258 50	258 75	
Österreichisch-ungarische Bank	828	830	
Unionbank	112 25	112 50	
Verkehrsbank	130 50	131	
Wiener Bankverein	136 25	136 50	

Actien von Transport-Unternehmungen.

Als Beilage bei, worauf die P. T. Leser aufmerksam gemacht werden.